

**Predigt des Erzbischofs em. Friedrich Kardinal Wetter
in der Klosterkirche der Benediktiner-Abtei Metten
am 3. Oktober 2009**

Unser heutiges Fest lenkt unseren Blick zurück auf die Anfänge des Klosters. Seit hundert Jahren dürfen wir Utto und Gamelbert, die Gründer dieser Abtei, mit dem Segen der Kirche als Selige verehren. Dies ist uns Anlass, den beiden Seligen für ihre Initiative und ihren Mut zu danken, mit dem sie dieses Werk begonnen haben. Vor allem aber danken wir Gott, der mit seinem Segen die Abtei durch über zwölf Jahrhunderte beschützt und begleitet hat. So ist dieses Kloster selbst für viele Menschen, ja für unser Land zu einem Segen geworden.

Die Klöster haben unser Land christlich gemacht. Christen gab es schon lange vorher. Bereits drei Jahrzehnte vor der Gründung von Metten hatte Bonifatius die vier altbayerischen Diözesen errichtet. Doch damit war das damalige Bayern noch lange nicht christlich. Denn der Glaube ist erst dann ganz angekommen, wenn er auch die Kultur eines Landes prägt; d. h. wenn die Christen von Jesus Christus so erfasst sind, dass sich das auch in ihrer Kultur niederschlägt.

Wie steht es heute damit? Ein Jubiläum soll ja nicht nur Rückschau sein, sondern auch Standortbestimmung, um den Weg in die Zukunft auszumachen.

Wenn wir durch unsere bayerische Heimat fahren, sehen wir viele Spuren der christlichen Geschichte unseres Landes, Kirchen und Kapellen, Kreuze auf den Bergen und Fluren; wir finden christliches Brauchtum in den Gemeinden und auch noch in nicht wenigen Familien.

Trotzdem müssen wir uns der Frage stellen: Sind die christlichen Wurzeln unserer Kultur noch lebendig? Der Gottesdienstbesuch ist zurückgegangen, ebenso die Zahl der Priester und Ordensleute. Religiöse Gleichgültigkeit hat sich ausgebreitet. Haben wir noch die Kraft, einen lebendigen Glauben an die junge Generation weiterzugeben? Ein schwaches Christentum hat keine Zukunft. Wir dürfen unser großes christliches Erbe nicht verkommen lassen.

Was ist zu tun? Die Klöster zeigen es uns. Sie haben einst aus dem Heidentum herausgeführt. Heute müssen sie uns helfen, in dem sich ausbreitenden Neuheidentum nicht unterzugehen.

Was gab damals den Mönchen die Kraft? Sie sind in die Schule Jesu gegangen. *Dominici scola servitii* nannte Benedikt seine Klöster, eine Schule für den Dienst des Herrn (Prol. 45). Auch die Abtei Metten ist eine solche Schule.

Was lernt man in dieser Schule? In ihr geht es darum, in unablässigem Beten und treuer Arbeit Gott zu suchen, Jesus zu finden, ihm nachzufolgen, auf ihn zu hören und seine Weisung zu erfüllen. Das ist das Gegenteil dessen, was in der säkularisierten Gesellschaft um sich gegriffen hat, wo Gott nicht mehr den ihm gebührenden Platz einnimmt und nur noch, wenn überhaupt, am Rande vorkommt. Für die Mönche ist Gott die Mitte; darum dürfen sie dem Gottesdienst nichts vorziehen, wie Benedikt anordnet (Reg. 43,6), und sie dürfen der Liebe Christi nichts vorziehen (Reg. 4,21).

Wenn immer sie sich zum Gottesdienst versammeln, scharen sie sich um ihren Meister Jesus Christus und treten, von ihm angeführt, vor das Angesicht des himmlischen Vaters.

Aus dieser betenden Gemeinschaft mit Jesus vor dem Angesicht des Vaters kommt ihre geistliche Kraft. In unserem Land gibt es Kraftwerke, die uns Energie liefern. Ohne sie blieben unsere Maschinen stehen und unsere Lichter gingen aus. Ebenso brauchen wir geistliche Kraftzentren, damit das Leben der Kirche und unser eigenes christliches Leben nicht erstarrt und in der Kirche die Lichter nicht ausgehen. Aufgabe eines jeden Klosters ist es, eine solche Kraftquelle zu sein und dadurch mitzuhelfen, dass die Kirche jung und lebendig bleibt und kraftvoll in die Zukunft gehen kann.

Geistliche Erneuerung ist angesagt; nicht Tagungen, Kongresse und Programme werden die Kirche erneuern, nicht von uns gemachte Events, sondern die Großtat Gottes, der seinen Sohn gesandt, ihn für uns in den Tod gegeben und von den Toten erweckt hat. Er ist unser Heil und Leben in Person. An ihn müssen wir uns halten.

Das tut Ihr, liebe Mönche, in der Schule für den Dienst des Herrn. Und indem Ihr das tut, ladet Ihr Eure Abtei zu einer geistlichen Kraftquelle auf, die ihre Energie ausstrahlt, so dass viele von ihr leben können.

Das geschieht durch Euer unablässiges Gebet, das Ihr nach der Weisung des Herrn verrichtet (Lk 18,1). Immer wenn Ihr Euch zum Gebet versammelt, ist Jesus in Eurer Mitte (Mt 18,20). So führt Ihr ein Leben in der ständigen Begegnung und Zwiesprache mit dem Herrn. Euer gemeinsames Stehen vor Gott, um Jesus geschart, hat eine prophetische Kraft. Der hl. Paulus schreibt über den Gottesdienst den Korinthern: „Wenn ein Ungläubiger oder Unkundiger hereinkommt, wird er sich niederwerfen, Gott anbeten und ausrufen: Wahrhaftig, Gott ist unter euch“ (1 Kor 14,25). Solche Kraft geht auch von Eurem Gottesdienst in dieser Kirche aus, wenn er in tiefer Einheit mit dem Herrn gefeiert wird. „Der Chor ist die Kanzel der Mönche“, heißt es.

Der hl. Benedikt legt großen Wert auf das Schweigen. Ein ganzes Kapitel seiner Regel hat er diesem Anliegen gewidmet (Kap. 6). Das Schweigen gehört zur Schule Jesu. Jesus selbst ging in die Wüste, ehe er die Frohe Botschaft verkündete. Vor ihm tat dies der Täufer, nach ihm Paulus. Auch der hl. Benedikt verbarg sich zuerst lange Zeit in der Höhle von Subiaco. Durch das Schweigen geht Ihr an gegen die verbreitete Geschwätzigkeit unserer Zeit, die sich auch in der Kirche breit gemacht hat und ein Zeichen mangelnden Tiefgangs ist.

Wem Gott sein Wort zur Verkündigung anvertraut hat, muss zuerst hören, also schweigen. Erst dann kann er die Botschaft verkünden als das, was sie ist, nämlich Wort Gottes. Erst dann können die Hörer im Wort der Verkündigung Gott vernehmen. Nicht uns müssen sie hören, sondern ihn. Nicht unsere Worte, sondern seine Worte sind „Geist und Leben“ (Joh 6,63).

In der Schule Jesu wird die Armut geübt. Auch dabei geht es um Jesus, um die Nachfolge dessen, der von sich gesagt hat: „Die Füchse haben ihre Höhlen und die Vögel ihre Nester; der Menschensohn aber hat keinen Ort, wo er sein Haupt hinlegen kann“ (Mt 8,20). Damit zeigt Ihr den Menschen in einer Welt, in der es so sehr um Besitz geht, worin unser wahrer Reichtum besteht. Durch den Glauben sind wir reich an Hoffnung, die durch nichts, nicht einmal durch den Tod, zerstört werden kann, weil sie durch den Tod hindurch in die Freude des ewigen Lebens hineinreicht. Wir sind reich an Liebe, die Gott durch seinen Geist in unsere Herzen ausgegossen hat (Röm 5,5). Die Gemeinschaft mit dem dreifaltigen Gott ist unser Reichtum, nicht das, was Rost und Motten zerstören (vgl. Mt 6,19 f.) und der Vergänglichkeit ausgeliefert ist.

Zur Schule Jesu gehört der Gehorsam (Reg. Kap. 5). Ihr bindet Euch durch die Regel ganz fest an Gott und gewinnt dadurch wahre Freiheit. Nicht das, was heute als Freiheit ausgegeben wird, ist wahre Freiheit; das ist Beliebigkeit und Haltlosigkeit, aber keine Freiheit. Wir brauchen zum Leben einen festen Boden unter den Füßen. Den finden wir in der Bindung des Gehorsams an Gott. Diese Bindung gibt uns Halt und befreit uns von der Versklavung unter das Geld, die Lust, den Stolz und verleiht uns so unsere Würde.

Liebe Söhne des hl. Benedikt, als eine Schule für den Dienst des Herrn ist Eure Abtei eine Quelle geistlicher Kraft für die Kirche in unserem Land. Sie gleicht einer Oase, in der die Wasser des Lebens sprudeln, Wasser, die sogar eine Wüste in eine blühende Landschaft zu verwandeln vermögen.

Ist das nicht zu hoch gegriffen? Wir sind doch eine Minderheit, stehen auf verlorenem Posten. Nein, Minderheiten werden zur Mehrheit, wenn sie nur genügend Kraft aufbringen. Am Anfang waren es nur zwölf. Und wohin die Kirche im Laufe ihrer Geschichte kam, immer hat sie mit wenigen begonnen. Auch Benedikt hat mit wenigen angefangen. Wir haben eine unerschöpfliche Kraftquelle. Das ist Jesus Christus, der uns stärkt mit der Kraft seines Geistes. Schöpft in der Schule für den Dienst des Herrn im treuen Beten und Arbeiten aus dieser Quelle. So wird mit dem fürbittenden Geleit der seligen Utto und Gamelbert Eure Abtei zu einer Oase, in der die Leben spendenden Wasser sprudeln, aus der eine blühende Landschaft der Kirche hervorgeht.

Amen.